

Kapitel V: In Antiochien – die erste Missionsreise

In diesem Kapitel kommen wir nun zu der besser dokumentierten Phase des Lebens des Paulus. In der Apostelgeschichte spielt Paulus von Kapitel 13 ab die Hauptrolle. Jerusalem hat einen letzten Auftritt in Kapitel 15, danach verschwindet es fast ganz von der Bühne und taucht lediglich im Rahmen der letzten Reise des Paulus dorthin am Ende des Buches noch einmal aus der Versenkung auf. Etliche Abschnitte sind der Gemeinde in Antiochien gewidmet, die erste Missionsreise wird dann in den Kapiteln 13 und 14 ausführlich geschildert.¹ Hinzu kommt der Galaterbrief, der nach meiner Auffassung an die auf der ersten Missionsreise gegründeten Gemeinden gerichtet ist. An Quellen also fehlt es uns hier nicht.

1. Von Damaskus nach Antiochien

Zuletzt fanden wir Paulus in der Arabia und in Damaskus vor. Von dort aus – So hatten wir in Gal 1,18 gelesen – hat er einen Kurzbesuch in Jerusalem bei Petrus gemacht. Bei dieser Gelegenheit hatte er auch den Jakobus, den Bruder des Herrn, kennengelernt, sonst aber niemanden, wie er in v. 19 eigens betont.² Über seinen weitere Tätigkeit nach diesen drei Jahren und dem Jerusalembesuch berichtet Paulus in v. 21 nur summarisch: „Danach ging ich in die Gegenden von Syrien und Kilikien.“³ Damit ist der neue Schauplatz der Tätigkeit des Paulus freilich nur

¹ Folgende grobe Gliederung der Apostelgeschichte sollte man sich einprägen:

Teil I:	Von Jerusalem bis Antiochien	Kapitel 1–14
Scharnier:	Der sogenannte Apostelkonvent	Kapitel 15
Teil II:	Das Wirken des Paulus <i>oder</i> : Von Antiochien bis Rom	Kapitel 16–28

² Gal 1,18–19 im griechischen Original: ἔπειτα μετὰ τρία ἔτη ἀνῆλθον εἰς Ἱεροσόλυμα ἱστορῆσαι Κηφᾶν, καὶ ἐπέμεινα πρὸς αὐτὸν ἡμέρας δεκαπέντε· ἕτερον δὲ τῶν ἀποστόλων οὐκ εἶδον, εἰ μὴ Ἰάκωβον τὸν ἀδελφὸν τοῦ κυρίου.

³ ἔπειτα ἦλθον εἰς τὰ κλίματα τῆς Συρίας καὶ τῆς Κιλικίας.

Über diese Phase des Lebens des Paulus hat Hengel ein dickes Buch geschrieben, das ich bei der Kürze dieser Vorlesung freilich nicht heranziehen kann ... (*Martin Hengel und Anna Maria Schwemer*: Paulus zwischen Damaskus und Antiochien, WUNT 108, Tübingen 1998).

sehr grob umrissen. Dieser ist nämlich in der Hauptstadt Syriens, in Antiochien, einer der größten und wichtigsten Städte des Imperium Romanum, zu suchen.⁴

Text 1:
Apg 11,19–26

Für die Einzelheiten sind wir auf die Apostelgeschichte angewiesen. Hier taucht Antiochien erstmals in 6,5 auf, wo unter den neu gewählten sieben Funktionären ein Nikolaos aus Antiochien genannt wird. Dann begegnet es wieder im 11. Kapitel (v. 19–26). Hier berichtet Lukas summarisch von den Anfängen der christlichen Gemeinde in Antiochien. Die Urgemeinde aus Jerusalem entsendet Barnabas, um diese neue Gemeinde zu visitieren. Barnabas – so stellt Lukas es dar – hat die Idee, den Paulus, der zur Sommerfrische in Tarsos weilt, zu reaktivieren und nach Antiochien zu holen. In v. 25–26a heißt es: „Er [d.h. Barnabas] begab sich aber nach Tarsos, um Paulus zu suchen. Und als er ihn fand, brachte er ihn nach Antiochien.“⁵ Die Tätigkeit des Paulus in Antiochien ginge demzufolge also auf eine Initiative des Barnabas zurück. Ob dies historisch zutrifft, mag hier dahingestellt bleiben.⁶

Die Bezeichnung
»Christen«

Wenn wir nun schon bei diesem Vers 26 angelangt sind, so sollten wir die Gelegenheit nützen, auch die zweite Hälfte dieses Verses genauer in Augenschein zu nehmen. Diese lautet: „Sie waren aber gemeinsam ein Jahr lang in der Gemeinde tätig und lehrten eine hinlängliche Zahl; aber zuerst in Antiochien nannten sich die Jünger »Christen.«“⁷ Demnach wurde die Bezeichnung »Christen« zuerst in Anti-

⁴ Zur Bedeutung dieses Abschnitts im Leben des Paulus vgl. *Jürgen Becker*, S. 87: „Zwischen der Berufung des Paulus in Damaskus und der anschließenden ersten Mission in (Nord)syrien und Kilikien einerseits, sowie dem Beginn der selbständigen Mission des Heidenapostels andererseits, liegen die runden zwölf Jahre antiochenischer Wirksamkeit. Es ist der längste Abschnitt im Leben des christlichen Paulus, der für uns erkennbar ist. Denn vom Fortgang aus Antiochia bis zur Gefangennahme in Jerusalem wird man nur etwa neun Jahre zählen können und dem Gefangenen Paulus bis zu seinem Tod in Rom nochmals rund vier Jahre geben. *Die paulinische Tätigkeit als Missionar in Antiochien ist also in der Tat der umfangreichste Zeitraum, der sich für den Völkerapostel aus seinem christlichen Lebensabschnitt als Einheit ergibt* [meine Hervorhebung]“.

⁵ Im griechischen Original: ἐξῆλθεν δὲ εἰς Ταρσὸν ἀναζητῆσαι Σαῦλον, καὶ εὐρὼν ἤγαγεν εἰς Ἀντιόχειαν.

⁶ *Günther Bornkamm* hält dies seltsamerweise sogar für sicher: „Sicher ist nur, daß der in Apostelgeschichte und Briefen wiederholt genannte Barnabas ihn [d.h. Paulus] aus Tarsos zur Mitarbeit nach Antiochia holte . . .“ (S. 51).

Jürgen Becker meint: Paulus wird „kaum gegen den Willen des ersten Mannes in der antiochenischen Gemeinde in dieser Stadt Fuß gefaßt haben, insofern steckt in 11,25f. historische Wahrheit. Paulus selbst bestätigt, daß Barnabas und er die Delegation nach Jerusalem anführten (Gal 2,1) und daß Petrus und Barnabas die antiochenische Gemeinde vom konsequent heidenchristlichen Kurs des Paulus abhielten (Gal 2,11ff.). So bleibt es zumindest gut möglich, daß Barnabas – in Kenntnis der damaszenischen Ereignisse – Paulus nach Antiochia holte, um gerade auch mit seiner Hilfe den Weg Antiochias zu einer dem Gesetz gegenüber freieren Haltung weiter zu bestimmen“ (S. 89).

⁷ ἐγένετο δὲ αὐτοῖς καὶ ἐνιαυτὸν ὅλον συναχθῆναι ἐν τῇ ἐκκλησίᾳ καὶ διδάξαι ὄχλον ἰκανόν, χρηματῖσαι τε πρῶτως ἐν Ἀντιοχείᾳ τοὺς μαθητὰς Χριστιανούς. Man übersetzt meistens:

ochien verwendet.⁸ Das griechische Wort, das hier erstmals auftaucht, könnte man im Deutschen genauer mit »Christianer« wiedergeben. Es ist von dem griechischen Wort »Christus« abgeleitet und bezeichnet also einen Anhänger dieses Christus, wie Pompeianer einen Anhänger des Pompeius oder Caesarianer einen Anhänger des Caesar oder Herodianer einen Anhänger des Herodes. Anscheinend ist erstmals in Antiochien die christliche Gruppe als eine *eigenständige* Gruppe – unabhängig von der Synagoge? – aufgetreten und für die Menschen außerhalb erkennbar geworden. So wurde in Antiochien vor fast 2000 Jahren die Bezeichnung geprägt, die sich bis heute erhalten hat. Interessant ist in diesem Zusammenhang der Konkordanzbefund, wonach der Name »Christianer« in der frühen christlichen Literatur sehr selten vorkommt. Wir haben einen weiteren Beleg in der Apostelgeschichte (im Munde des jüdischen Königs Agrippa II., Apg 26,28) und einen einzigen sonst noch im Neuen Testament (im 1. Petrusbrief: 1Petr 4,16) – das ist alles. Eine reiche Ernte an Stellen bietet das *corpus* der Briefe des Ignatius – und der war bezeichnenderweise Bischof unseres Antiochien!

* * *

Auf der historischen Ebene bleibt festzuhalten: Paulus mußte sich aus politischen Gründen von Damaskus fernhalten. Die Differenzen mit dem Ethnarchen des Königs Aretas IV. (2Kor 11,30–33⁹) machten eine weitere Wirksamkeit in Damaskus unmöglich. Nach dem berühmten Jerusalem-Besuch (Gal 1,18–20) wandte er sich daher nach Syrien und Kilikien (Gal 1,21) und wirkte hinfort in Antiochien.

„... wurden zuerst in Antiochia die Jünger »Christen« genannt.“ Elias Bickerman(n) weist jedoch darauf hin, daß *χρηματίζω* ein Aorist im Aktiv ist (*Elias Bickerman: The name of Christians*, in: *ders.: Studies in Jewish and Christian History*, Bd. III, AGJU 9, Leiden 1986, S. 139–151).

Bickerman(n) untersucht den Sprachgebrauch (S. 139–142) und kommt zu dem Ergebnis: „We conclude that there is no reason to assume for the passage in *Acts* a meaning which does not occur in Greek elsewhere. The author of *Acts* says, that at Antioch the disciples started to take on the style of Christians. That is also the unanimous interpretation of ancient readers who themselves used the same verb *χρηματίζω* almost daily. They say that the Apostles »gave themselves the name of Christians.«“ (S. 142f.)

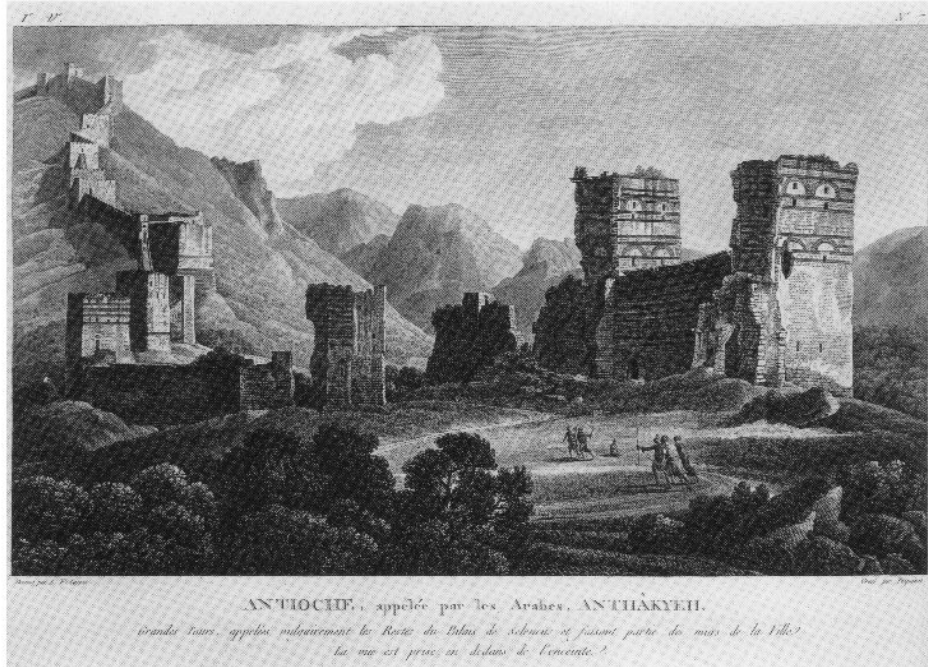
Im folgenden (S. 145–151) fragt Bickerman(n) nach der Bedeutung des Namens *Χριστιανοί*. Bemerkenswert ist die Bildung dieses Wortes, das an das *griechische* *Χριστός* das *lateinische* Suffix *-ianus* anhängt. Bickerman(n) ist der Auffassung, *Χριστιανοί* bedeute „slaves of Christ“ (S. 151).

⁸ Abwegig ist die Vermutung, die Bezeichnung *Χριστιανοί* gehe auf römische Behörden, gar auf das Archiv des Pontius Pilatus zurück (so *Tassilo Schmitt: Paroikie und Oikoumene. Sozial- und mentalitätsgeschichtliche Untersuchungen zum 1. Clemensbrief*, BZNW 110, Berlin/New York 2002, S. 38f., Anm. 137 – vgl. dazu meine Rezension in *Gnomon* 77 (2005), S. 526–529; hier S. 529).

⁹ Vgl. dazu die Diskussion oben S. 34–36 und S. 53–54 mit Anm. 34.

Dias zu Antiochien:

TR137-2001
 TR98-2001
 TR97-2001
 TR109-2001
 TR108-2001
 TR110-113
 TR117-2001
 TR119-2001
 TR120-2001
 TR123-2001
 TR139-2001
 TR138-2001
 TR142-144
 TR146-2001
 TR147-2001
 TR126-2001
 TR125-2001
 TR130-134
 TR90-2001
 TR89-2001
 TR87-2001

Exkurs: Die Städte des Paulus: 3. Antiochien am OrontesAbb. 1: Alte Ansicht von Antiochien¹⁰

Dias zu Seleukia

TR40-2001
 TR47-2001
 TR51-2001
 TR50-2001
 TR49-2001
 TR52-2001
 TR54-2001
 TR58-2001
 TR61-2001
 TR67-2001
 TR73-2001
 TR74-2001
 TR77-2001
 TR81-2001

Wie auch andere Städte wird Antiochia in den Paulusbüchern in der Regel vernachlässigt. Das ist im Fall von Jürgen Beckers Buch besonders schwer verständlich, betont Becker doch, daß die „paulinische Tätigkeit als Missionar in Antiochien ... der umfangreichste Zeitraum [ist], der sich für den Völkerapostel aus seinem christlichen Lebensabschnitt als Einheit ergibt“¹¹ – da sollte man dann doch annehmen, daß diese Stadt, in der er so lange verweilte, ihn auch besonders geprägt hat. In der Tat hat Paulus – sieht man einmal von seiner Geburtsstadt Tarsos ab – sich unseres Wissens nirgendwo so lange aufgehalten wie in Antiochien.

Dennoch bietet Becker seinen Leserinnen und Lesern nur zwei Bemerkungen, nämlich erstens, daß Antiochien „z.Z. des Urchristentums“ „nach Rom und Alexandria die drittgrößte Stadt des römischen Reiches“ war¹² und zweitens: „Sicher ist ... , daß es in Antiochia eine große jüdische Gemeinde gab – wohl gegen ca. 50 000 Personen in römischer Zeit, dazu eine stärkere Gruppe Gottesfürchtiger (Josephus, bellum 7,46) – und guter Kontakt mit Jerusalem bestand.“¹³

¹⁰ Aus dem Syrienbuch von *Gogräfe und Obermeier*, a.(o. S. 31)a.O., S. 42.

¹¹ Vgl. oben Anm. 4.

¹² *Jürgen Becker*, S. 89.

¹³ Ebd.

Bevor wir uns der Stadt Antiochien zuwenden, die für die frühe Christenheit allgemein und speziell für Paulus eine so herausragende Rolle gespielt hat, müssen wir uns klarmachen, daß es in der uns interessierenden Zeit eine größere Zahl von Städten dieses Namens gegeben hat, von denen *zwei* eine Rolle im Leben des Paulus spielen: Unser Antiochien, die Hauptstadt Syriens, und das sogenannte pisdische Antiochien, das Paulus auf der ersten Missionsreise besucht hat (Apg 14). Wir wenden uns jetzt dem syrischen Antiochien zu. (Die Bezeichnung syrisches Antiochien führt in unserer Zeit zu Mißverständnissen, weil die heutige Stadt zur Türkei gehört, nicht zu Syrien.)

Die Bedeutung der Stadt rührt her von ihrer günstigen geographischen Lage am Unterlauf des Orontes. Nach dieser Lage nennt man dieses Antiochien daher auch Antiochien am Orontes. Das ist vor allem angesichts der Tatsache, daß diese Stadt heute zur Türkei gehört und eben nicht zu Syrien, die im Vergleich zu »syrisches Antiochien« wohl sinnvollere und weniger mißverständliche Bezeichnung. Von hier aus führen wichtige Straßen nach Osten: „Dieser Durchbruch des Orontes durch den westlichen Gebirgsrand ist die wichtigste natürliche Verbindung der Mittelmeerküste mit Innerasien.“¹⁴

Diese günstige Lage begründet die Stellung der Stadt als Metropole des Orients; in spätantiker Zeit ist Antiochien die drittgrößte Stadt der Welt.¹⁵ Zur Zeit des Johannes Chrysostomos rechnet man mit 800 000 (!) Einwohnern – also auch nach unsern heutigen Begriffen eine echte Großstadt!

Für Paulus ergibt sich daraus: Sieht man von Rom einmal ab – und bis dahin haben wir noch eine gute Weile –, so ist Antiochien am Orontes die größte Stadt, in der Paulus gelebt hat. Tarsos und Damaskus waren nun ja auch keine Dörfer, aber im Vergleich zu Antiochien verhalten sie sich wie Nürnberg zu New York. Antiochien war schon zur Zeit des Paulus eine Weltstadt, kein regionales Zentrum wie Tarsos oder Damaskus.

Aus der Perspektive des Paulus ist Syrien keine alte Provinz: War die Provinz *Asia* schon im Jahr 133 v. Chr. gegründet worden, nachdem der letzte König von Pergamon sein Reich per Testament den Römern vermacht hatte; war die Provinz *Cilicia* immerhin schon 102 v. Chr. im Kampf gegen die Seeräuber etabliert¹⁶,

¹⁴ E. Honigmann, zitiert bei J. Kollwitz: Art. Antiochia am Orontes, RAC I (1950), Sp. 461–469; hier Sp. 461.

¹⁵ Ebd.

¹⁶ Ronald Syme: Observations on the Province of Cilicia (1939), in: *ders.*: Roman Papers, hg. v. Ernst Badian, Band I, Oxford 1979, S. 120–148; Zitat S. 120. Für den Namen verweist Syme auf eine Inschrift aus Delphi (SEG III 378) – ungefähr aus dem Jahr 100 v. Chr. –, wo der Name Κιλικία begegnet.

dauerte es im Fall von Syrien bis 64 v. Chr. In diesem Jahr hat Pompeius die neue Provinz *Syria* gegründet.

Seit 64 v. Chr. gehört damit auch Antiochien wie Syrien überhaupt zum römischen Reich. 27 v. Chr. wird es kaiserliche Provinz mit dem Sitz eines Legaten.¹⁷



Abb. 2: Ein Mosaik aus Antiochien

Die Ausgrabungen in Antiochien sind sehr schwierig, da sie in etlichen Metern Tiefe vorgenommen werden müssen und die antike Stadt modern überbaut ist. So sind noch nicht viele Gebäude ergraben worden und über die Straßen der Stadt kann man sich kein genaues Bild machen. Spektakulär sind die Funde von wundervollen Mosaiken, vgl. beispielsweise die Abbildung 2 oben (dieses Mosaik ist auch von theologischem Interesse, stellt es doch die σωτηρία, *sōtēria* dar, die »Erlösung«). Das Museum in Antakya ist schon wegen dieser Mosaiken einen Besuch wert.

¹⁷ Kollwitz, a.a.O., Sp. 462. Vgl. dazu die Weihnachtsgeschichte, Luk 2,1–2: „Es begab sich aber in diesen Tagen, daß ein Edikt ausging vom Kaiser Augustus, daß eine weltweite Volkszählung stattfinden sollte. Dies Zählung war die erste, sie fand statt, als Quirinius Statthalter von Syrien war.“ (Im griechischen Original: ἐγένετο δὲ ἐν ταῖς ἡμέραις ἐκείναις, ἐξῆλθεν δόγμα παρὰ Καίσαρος Αὐγούστου ἀπογράφεσθαι πᾶσαν τὴν οἰκουμένην. αὕτη ἀπογραφή πρώτη ἐγένετο ἡγεμονεύοντος τῆς Συρίας Κυρηνίου.) Hier haben wir also schon im Lukasevangelium einen solchen kaiserlichen Verwalter Syriens.

2. Antiochenische Theologie

Wir haben bisher gesehen, daß Paulus sehr lange in Antiochien gelebt und gewirkt hat und uns auch ein wenig mit dieser Stadt beschäftigt. In diesem Abschnitt wollen wir uns nun der spezifisch antiochenischen Theologie zuwenden, die für Paulus von großer Bedeutung war. Antiochien war eben nicht nur viele Jahre lang sein Wohnort, sondern auch so etwas wie seine theologische Heimat. Es ist kein Zufall, daß Paulus sich nur zwei Wochen in Jerusalem aufgehalten hat, aber viele Jahre in Antiochien blieb. Jerusalem und Antiochien – die beiden Städte repräsentieren auch theologische Gegensätze im Rahmen der frühen christlichen Theologieentwürfe. Paulus hat sich dezidiert für den antiochenischen Entwurf entschieden, und das heißt zugleich: gegen den Jerusalemer Entwurf, der in seiner gemäßigten Spielart mit dem Namen des Petrus, in seiner radikaleren mit dem Namen der Herrenbrüder Jakobus verknüpft ist.

Strittig ist die Frage: Wer kann in die Gemeinde aufgenommen werden? Die Antwort aus Jerusalem lautet: Jeder Jude, der will. Er kommt als Jude zu den Christen und bleibt als Christ selbstverständlich Jude, d.h. er richtet sein Leben auch weiterhin als ein Jude ein – auch als Christ. Was ihn von einem »normalen« Juden unterscheidet, ist formal die Taufe, inhaltlich sein Bekenntnis zu Christus. Beides hindert ihn selbstverständlich in gar keiner Weise daran, weiter als Jude zu leben, ganz im Gegenteil.

Nach dem Jerusalemer Verständnis sind die Christen mithin eine innerjüdische Gruppe: Sie haben ausschließlich jüdische Mitglieder und halten an ihrer jüdischen Lebensweise fest. Ein Unterschied zu den übrigen Juden besteht nur insofern, als die an Christus glauben, was andere jüdische Menschen nun ersichtlich nicht tun.

Die Werbung¹⁸ dieser Christen richtet sich daher ausschließlich auf Juden. Jeder Jude ist eingeladen, sich dieser neuen innerjüdischen Gruppierung anzuschließen. Doch was ist mit den andern Menschen, denen, die nicht Juden sind? – die sind in jedem Fall in der Mehrheit. Die Antwort aus Jerusalem lautet: Die sollen erst einmal Juden werden, d.h. – soweit männlichen Geschlechts – sich zunächst einmal beschneiden lassen und dann die jüdische Lebensweise auf sich nehmen. Wenn sie das tun, können sie – *danach, wohlgemerkt* – gern Christen werden, indem sie sich taufen lassen.

Dieser klaren Position steht – ebenso klar – die antiochenische Position gegenüber. Die Christinnen und Christen in Antiochien verstehen sich nicht mehr als eine innerjüdische Bewegung. Daher ist es kein Zufall, daß sich zuerst in Anti-

¹⁸ Als Christen sprechen wir von Mission.

ochien das Bedürfnis fühlbar machte, für diese neue Gruppe auch einen neuen Namen zu haben.¹⁹

Auf die Frage: Wer kann Christ werden? antwortet man in Antiochien schlicht: Jeder, der will. D.h. die Jerusalemer Bedingung, daß man Jude sein muß, um Christ werden zu können, entfällt. Man braucht weder Jude zu sein noch zu werden, wenn man sich für den christlichen Weg interessiert. Jeder, der will, kann die Taufe empfangen und Glied der christlichen Gemeinde in Antiochien werden. Er muß auch dann als Christ nicht als Jude leben.

Nach dem antiochenischen Verständnis sind die Christen also keine jüdische Bewegung. Sie haben sowohl jüdische als auch nichtjüdische Mitglieder (sehr bald vermutlich mehr von den letzteren als von den erstgenannten). Weder werden die nichtjüdischen Mitglieder zur jüdischen Lebensweise gezwungen, noch sind die jüdischen Mitglieder verpflichtet, als Christen an ihrer früheren jüdischen Lebensweise festzuhalten.

Die Werbung der antiochenischen Gemeinde richtet sich daher insbesondere auch an sogenannte Heiden. Und diese Werbung scheint sehr erfolgreich gewesen zu sein, wie man noch in der Apostelgeschichte des Lukas sehen kann, wo es in 11,20–21 heißt: „Es waren aber einige von ihnen [d.h. den ersten Christen, die nach Antiochien gekommen waren] aus Zypern und aus Kyrene, die kamen nach Antiochien und predigten auch den Griechen [d.h. den Heiden] und verkündigten ihnen die frohe Botschaft von dem Herrn Jesus. Und die Hand des Herrn war mit ihnen, und eine große Zahl kam zum Glauben und wandte sich dem Herrn zu.“²⁰

Im einzelnen stellt Jürgen Becker sich das so vor: „Da die Grenze zwischen den Gottesfürchtigen und den der Synagoge Fernstehenden fließend war, kam es in Antiochia – wohl erstmals in der Urchristenheit – dazu, daß Glieder der christlichen Gemeinde, die bis dahin immer noch eine Gruppe innerhalb des Synagogenverbandes war, solche Bewohner der Stadt mit dem christlichen Glauben vertraut machten, die bisher auch nicht einmal ein lockeres Verhältnis zum Judentum hatten. So können z.B. Gottesfürchtige, die Christen geworden waren, ihre Verwandtschaft auf ihren neuen Glauben angesprochen haben oder etwa berufliche Kontakte ausgenutzt worden sein. Wenn Gottesfürchtige getauft werden konnten, ohne daß

¹⁹ Vgl. dazu oben am Ende des Abschnitts „1. Von Damaskus nach Antiochien“.

²⁰ Im griechischen Original: ἦσαν δὲ τινες ἐξ αὐτῶν ἄνδρες Κύπριοι καὶ Κυρηναῖοι, οἵτινες ἐλθόντες εἰς Ἀντιόχειαν ἐλάλουν καὶ πρὸς τοὺς Ἑλληνας, εὐαγγελιζόμενοι τὸν κύριον Ἰησοῦν. καὶ ἦν χεὶρ κυρίου μετ’ αὐτῶν, πολὺς τε ἀριθμὸς ὁ πιστεύσας ἐπέστρεψεν ἐπὶ τὸν κύριον.

In v. 20 liest Nestle/Aland seit der 27. Auflage statt des hier gewählten Ἑλληνας vielmehr Ἑλληνιστάς, was vielleicht *lectio difficilior* ist; dessen bin ich mir freilich nicht sicher. In jedem Fall ist m.E. Ἑλληνας vorzuziehen.

sie vorher beschnitten wurden, dann können doch auch wohl überhaupt Unbeschnittene getauft werden, wenn sie denn speziell auch den Teil der christlichen Botschaft übernahmen, den Juden nicht erst neu zu akzeptieren brauchten, nämlich vom heidnischen Kult abzulassen und den jüdisch-christlichen Monotheismus zu übernehmen (1. Thess 1,9), also sich den synagogaal bekannten Gottesfürchtigen anzugleichen.“²¹

* * *

Der Sprung von Jerusalem nach Antiochien ist selbst in der Apostelgeschichte nicht zu übersehen. Historisch ist er von entscheidender Bedeutung. Das zweite christliche Zentrum – Antiochien am Orontes – eröffnet *völlig* neue theologische Perspektiven. Dies betrifft insbesondere uns Heidenchristen: Hätte es die Christinnen und Christen damals in Antiochien am Orontes nicht gegeben, säßen wir heute nicht hier. Sie haben uns allererst den Weg in die christliche Gemeinde eröffnet.

3. Die erste Missionsreise

Die sogenannte erste Missionsreise schildert uns Lukas in Apg 13 und 14. Im Rahmen der Apostelgeschichte bildet das Stück einen in sich geschlossenen Erzählzusammenhang, der von 13,1 bis 14,28 reicht.²² Noch handelt es sich nicht um eine eigenständige Unternehmung des Paulus: Die Mission wird von der Gemeinde ins Werk gesetzt und von drei (später zwei) Missionaren durchgeführt. Beauftragt werden zwei Männer aus der Gemeinde, Barnabas und Paulus (13,2b). Ein Gemeinschaftsunternehmen also ist es, an dem Paulus teilnimmt.

Barnabas und Paulus

Die Reiseroute führt aus dem uns nun hinlänglich bekannten Antiochien am Orontes über die Hafenstadt Seleukia hinüber nach Zypern (13,4–12) und von dort weiter zum Festland nach Perge (13,13; vgl. die Karte auf der folgenden Seite). Die erste Station liegt weit im Inneren des Landes: Antiochien *ad Pisidiam*, wie der technische Name lautet (13,14–51). Schon der weit überdurchschnittliche Umfang dieses Abschnitts zeigt, daß Lukas hier einen Schwerpunkt setzen will.²³

Die Reiseroute

Das andere Antiochien

²¹ Jürgen Becker, S. 90–91.

²² In 13,1–3 haben wir die Exposition: Die Missionare werden von der antiochenischen Gemeinde ausgesandt. In 14,26–28 haben wir den Schluß: Die Missionare kehren zurück und erstatten der Gemeinde Bericht.

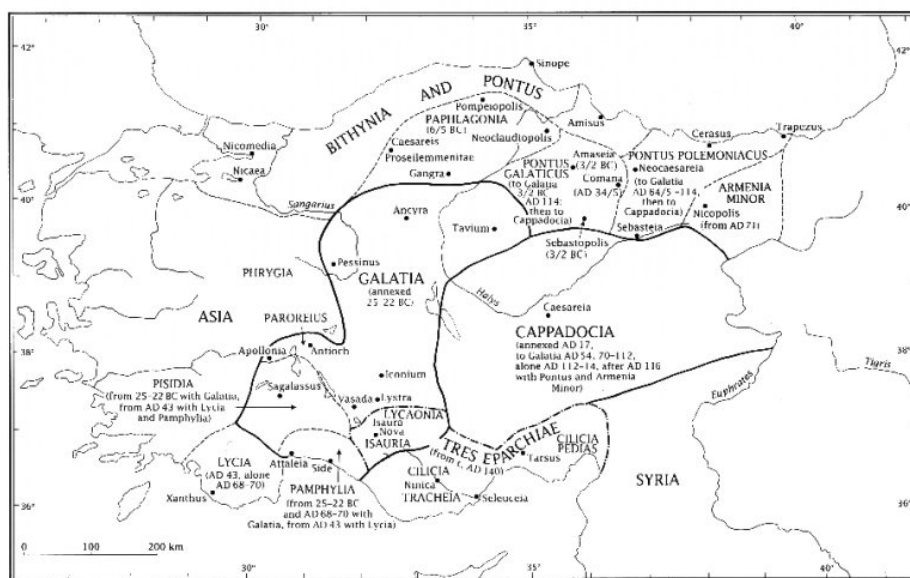
²³ Vgl. Peter Pilhofer: Was wußte Lukas über das pisidische Antiochien? in: *ders.*: Die frühen Christen und ihre Welt. Greifswalder Aufsätze 1996–2001. Mit Beiträgen von Jens Börstinghaus und Eva Ebel, WUNT 145, Tübingen 2002, S. 113–122.

Die folgenden Stationen der Reise nämlich werden wesentlich kürzer abgehandelt: Ikonion (14,1–6), Lystra (14,7–20a), Derbe (14,20b–21a). Darauf erfolgt die Rückreise über Lystra (14,21b) und Ikonion (14,21b) ins pisidische Antiochien (14,21b) über Pamphylien (14,24) nach Perge (14,25) und Attalia (ebd.) und schließlich nach Antiochien am Orontes.

Im Rahmen einer zweistündigen Vorlesung fehlt uns die Zeit, diese spannende Erzählung im einzelnen zu besprechen. Umso mehr empfehle ich diese beiden Kapitel Apg 13 und 14 Ihrer privaten Lektüre: Die erste Missionsreise, die Lukas hier schildert, ist ohne Zweifel ein Höhepunkt seines Werkes!

Für das Thema dieser Vorlesung sind zwei Punkte von Bedeutung, die ich hier herausheben möchte. Zunächst ist der Apostelitel zu erwähnen. Ich darf Sie in diesem Zusammenhang an das in der vergangenen Woche Besprochene²⁴ erinnern: Während Paulus seine Bekehrung als eine Berufung zum Apostel interpretiert, enthält Lukas ihm diesen Titel konsequent vor.

Paulus als Apostel Apg 14,4
und 14



Map 6. Provincial boundaries from 25 BC to AD 235

Abb. 3: Karte von Galatia aus Stephen Mitchell²⁵

Ich sagte Ihnen in der vergangenen Woche, daß es zwei Ausnahmen gäbe. Diese finden sich hier im Rahmen der ersten Missionsreise: Apg 14,4 und Apg 14,14 wird Paulus ausnahmsweise Apostel genannt. Dies sollten Sie sich merken. Der Grund

²⁴ Vgl. dazu o. S. 51f.

²⁵ Stephen Mitchell: *Anatolia. Land, Men and Gods in Asia Minor*. Bd. II: *The Rise of the Church*, Oxford 1993, S. 156, Map 6.

liegt wahrscheinlich darin, daß Lukas hier einer Quelle folgt, die Paulus selbstverständlich als Apostel bezeichnet. Auf der Ebene der Apostelgeschichte handelt es sich mithin um so etwas wie ein Versehen.

Der zweite Punkt, auf den ich Sie in diesem Zusammenhang aufmerksam machen möchte, ist des Paulus »faible« für römische Kolonien.²⁶ „Paulus verließ Zypern und ging geradewegs in die *Colonia Caesarea Antiochia* – warum?“²⁷ Niemand, der Zypern verläßt, um sich dem Festland zuzuwenden, gelangt automatisch dorthin. Dies setzt vielmehr eine bewußte Entscheidung voraus: Paulus wollte eine römische Kolonie besuchen und reiste deshalb hinauf ins Landesinnere – an der Küste, die Zypern gegenüberliegt, gab es damals keine römische Kolonie. Die beschwerliche Reise ins Gebirge war daher unvermeidlich.

Diese These wird bestätigt, wenn wir uns die weiteren Stationen der Reise ansehen: Auch Ikonion und Lystra waren römische Kolonien. Drei römische Kolonien hat Paulus auf der ersten Missionsreise besucht – das kann kein Zufall sein, wenn man in Rechnung stellt, daß römische Kolonien im Gebiet der heutigen Türkei damals sehr spärlich anzutreffen waren. Es ergibt sich: Paulus hat diese Kolonien gezielt aufgesucht.

**Römische Kolonien
als Ziel der paulinischen
Mission**



Abb. 4: Das pavidische Antiochien²⁸

²⁶ Vgl. dazu *Peter Pilhofer*: Antiochien und Philippi. Zwei römische Kolonien auf dem Weg des Paulus nach Spanien, in: ders.: Die frühen Christen und ihre Welt, S. 154–165; hier S. 157.

²⁷ A.a.O., S. 158.

²⁸ Vgl. dazu den Band der Exkursion 2001 (im Netz unter www.antike-exkursion.de: Vom Oron-

Diese Beobachtung wird bestätigt, wenn man den weiteren Weg des Paulus in Betracht zieht. Die sogenannte zweite Missionsreise führt ihn nach Alexandria Troas, Philippi und Korinth – drei weitere römische Kolonien, in Makedonien und in Griechenland gelegen.

Ich schließe daraus: Paulus suchte diese römischen Kolonien gezielt auf, weil er schon damals Rom und Spanien als Ziel vor Augen hatte.²⁹

Exkurs: Die Städte des Paulus: 4. Das pisidische Antiochien

Dias zu Yalvaç:

TR414-1999

TR413-1999

TR393-2001

TR66-1997

TR220-1997

TR225-1997

TR218-1997

TR93-1997

TR95-1997

TR97-1997

TR27-1997

TR28-1997

TR31-1997

TR30-1997

TR452-1999

TR48-1997

TR49-1997

TR118-1997

TR119-1997

TR195-1997

TR196-1997

TR72-1997

TR73-1997

TR75-1997

TR76-1997

TR270-1997

TR275-1997

TR274-1997

TR273-1997

Ist dies richtig, so kommt der römischen Kolonie *Antiochia ad Pisidiam* im Leben des Paulus eine ganz besondere Bedeutung zu: Es ist die erste römische Stadt, die Paulus betritt, etwas qualitativ Neues, etwas kategorial Anderes als alles, was er bisher kennt.

Paulus stammte – wir haben es gesehen – aus Tarsos, einer griechischen Stadt Kilikiens. Paulus wirkte viele Jahre in Damaskus, einer in vielerlei Hinsicht orientalischen Stadt. Paulus war dann in Antiochien am Orontes tätig, der Hauptstadt der römischen Provinz Syrien, einer Weltstadt auch nach unseren heutigen Maßstäben. Eine römische Stadt aber kannte er bisher noch nicht. Eine solche lernte er erstmals im pisidischen Antiochien kennen.

„Vielleicht sah Paulus in Antiochien seinen ersten *flamen* oder *sacerdos*; vielleicht hörte er hier erstmals von *Iuppiter Optimus Maximus*. Vielleicht traf er einen Mann, der stolz war, *sexvir Augustalis* zu sein. Schließlich war Antiochien seine erste römische Kolonie. Es war seine erste Etüde in »Romanness«, aber »kein Sitz der lateinischen Muse« . . .³⁰³¹

Ich habe diese Passage aus einer früheren Arbeit übernommen. Es handelt sich dabei um einen Vortrag, den ich im Juli 2000 beim 2nd International Symposium on Pisidian Antioch in Yalvaç gehalten habe.³² Würde ich heute diese Sätze formulieren, so würde ich das dreifache »vielleicht« fortlassen und behaupten: Hier sah Paulus seinen ersten *flamen* oder *sacerdos*; hier hörte Paulus erstmals von *Iuppiter*

tes zum Hellespont. Türkei-Exkursion Sommersemester 2001, S. 35–57.)

²⁹ Vgl. dazu im einzelnen *Pilhofer*, a.a.O., S. 164f. mit dem Ergebnis: „Antiochien und Philippi ragen in diesem Zusammenhang heraus, weil sie die beiden wichtigsten Stationen auf dem Weg des Paulus nach Spanien waren.“

³⁰ *H. Dessau*: Ein Amtsgenosse des Dichters Horatius in Antiochia Pisidiae, in: *Anatolian Studies Presented to Sir William Mitchell Ramsay*, hg. v. W.H. Buckler & W.M. Calder, Manchester 1923, S. 135–138; hier S. 138.

³¹ A.a.O., S. 157.

³² Vgl. a.a.O., S. 154, Anm. *.

Optimus Maximus. Hier traf er womöglich auch einen Mann, der stolz darauf war, *sexvir Augustalis* zu sein, denn Antiochien war seine erste römische Kolonie.

Der Grund für diese Modifikation der Passage liegt darin, daß ich damals im Jahr 2000 von Philippi, einer späteren Station des Paulus, zum pisidischen Antiochien zurückfragte. Die These der Vortrags in Yalvaç damals lautete, „daß Paulus zunehmende »Romanness« erlebte, vom pisidischen Antiochien – einer nur oberflächlich romanisierten Stadt, wie ihre Inschriften und Kulte zeigen – über Philippi, »foyer de culture latine en Macédoine«³³, wie Paul Collart es so treffend genannt hat, bis schließlich nach Rom selbst, dem Herzen der römischen Welt.“

An dieser These halte ich auch heute fest. Nur mache ich einen Unterschied, was die Zeit *vor* dem pisidischen Antiochien angeht. Diese Phase hatte ich bei meinem damaligen Vortrag überhaupt nicht im Blick. Im Verlauf dieser Vorlesung jedoch ist mir dies deutlich geworden. Wer die Städte des Paulus von Anfang an in den Blick nimmt, kann zu gar keinem andern Ergebnis kommen: Dem pisidischen Antiochien kommt in dieser Hinsicht eine Schlüsselstellung zu.

Ich übernehme eine längere Passage aus dem genannten Vortrag, um Ihnen den Charakter dieser Stadt deutlich zu machen: „Analysieren wir zunächst das pisidische Antiochien. Im Jahr 25 v. Chr. durch Augustus als römische Kolonie gegründet, erhielt die *Colonia Caesarea Antiochia* »a new settlement of Roman veterans, drawn from legions V and VII«³⁴: »Antioch possessed the typical organisation of a Roman colony. The colonists made up an assembly, whose richer members constituted the *ordo*, the Roman equivalent of a Greek *boule*. . . . The attested magistrates include *duoviri*, *duoviri quinquennales*, *aediles* and *quaestors*, but also an admixture of Greek officials, such as *grammateis*, *gymnasiarchs*, and *agonothetae*.«³⁵

Wir haben in Antiochien keine »double community«; das bedeutet, daß die Männer, die in lateinischen Inschriften *gymnasiarchus* und *grammateus* genannt

³³ Paul Collart: *Monuments thraces de la région de Philippes*, in: Serta Kazaroviana. Commentationes gratulatoriae Gabrielo Kazarov septuagenario oblatae A.D. XVII. Kal. Nov. MCMXLIV, Pars prima, Bulletin de l'institut archéologique bulgare 16, Serdicae 1950, S. 7–16, Zitat S. 7.

³⁴ Stephen Mitchell in: *Stephen Mitchell/Marc Waelkens: Pisidian Antioch. The Site and its Monuments*, London 1998, S. 8. Vgl. meine Rezension ThLZ 125 (2000), Sp. 262–265.

³⁵ Stephen Mitchell, ebd. Der *gymnasiarchus* kommt in einer lateinischen Inschrift vor (JRS 6 [1916], Nr. 6 mit Abb. 10; eine andere Inschrift ist JRS 14 [1924], S. 198, Nr. 32 publiziert, vgl. JRS 15 [1925], S. 261). Der *grammateus* ist in ILS 7199 (= CIL III 6833) belegt: L(ucio) Cornelio L(uci) f(ilio) Ser(gia) Marcello, aed(ili), q(uaestori), grammati, Ilviro, Hortensia M(arci) f(ilia) Ga[l]la avunculo suo optimo et amantissimo ob merita eius; vgl. Barbara Levick: *Roman Colonies in Southern Asia Minor*, Oxford 1967, S. 74. Zum Begriff *grammateus* vgl. P.G.W. Glare: *Oxford Latin Dictionary*, Oxford 1982 (Nachdruck 1985), S. 771 und ThLL VI 2, Spalte 2170. Glare erklärt: »As title of a magistrate in Greek towns« [Hervorhebung von mir] und zitiert unsere Inschrift als ein Beispiel. Diese Erklärung trifft den Punkt nicht (siehe unten).

werden, Beamte der römischen Kolonie sind und nicht die von »any separate and parallel organization of Greeks in the colony«, wie Barbara Levick so treffend formuliert.³⁶

Der *grammateus* Lucius Cornelius Marcellus zum Beispiel »turns out to be a normal officer of the council and a man of some seniority in the colonial *cursus*«³⁷.

Werfen wir einen kurzen Blick auf Philippi. Der *cursus honorum* in der *Colonia Iulia Augusta Philippensis* weist keine vergleichbare »Greek anomaly« auf; und es gibt in Philippi weder einen *grammateus* noch einen *gymnasiarchus*, schon gar nicht in einer Inschrift aus dem ersten oder zweiten Jahrhundert!

Betrachten wir das soziale Leben in Antiochien, zeichnet sich ein ähnliches Bild ab. Wir haben schon von dem *gymnasiarchus* erfahren, der in zwei lateinischen Inschriften erwähnt wird. Barbara Levick charakterisiert ihn als jemanden, der »in charge of an education« war »which included games of the Greek type«³⁸. Sein Kollege, genannt *xystarches*, »must likewise have been president of a Greek athletic association«.³⁹ So schließt Barbara Levick: »it may be that all the apparatus that was needed to maintain a full Greek cultural life had been left intact. As more and more persons of Hellenic culture were admitted the citizenship of the colony, these devices acquired official status and became part of the regular machinery.«⁴⁰

Ist »a full Greek cultural life« das, was man von einer römischen Kolonie erwartet? Zur Zeit des Paulus gibt es immer noch einen Unterschied zwischen griechischem und römischem kulturellen Leben. Alle Kolonien werden auf ihre »Roman-ness« stolz gewesen sein – aber manche mit mehr Grund als andere. Wenn wir zu Philippi kommen, werden wir den markanten Unterschied sehen, soweit römisches kulturelles Leben betroffen ist.

Gestatten Sie mir eine letzte Bemerkung: Wenn Ramsays Datierung der Inschrift des L. Calpurnius Longus⁴¹ richtig ist – er stellt sie ins späte zweite Jahrhundert –,

³⁶ Barbara Levick, a.a.O., S. 74 (Hervorhebung von mir).

³⁷ Barbara Levick, a.a.O., S. 74; vgl. den in Anm. 33 zitierten Text ILS 7199. Von dem *grammateus* (CIL III 6833 = ILS 7199) zu unterscheiden ist der *scriba quaestorius*, den Ramsay JRS 1916 publiziert hat (Colonia Caesarea [Pisidian Antioch] in the Augustan Age, JRS 6 [1916], S. 83–134; hier S. 90).

³⁸ Barbara Levick, a.a.O., S. 83.

³⁹ Barbara Levick, a.a.O., S. 83 (Anm. 2 mit den Nachweisen für den *xystarches*).

⁴⁰ Barbara Levick, a.a.O., S. 83. Bezeichnenderweise ist nur gut ein Drittel aller Inschriften der Stadt lateinisch: »It is not surprising that more than a third of the known monuments from Pisidian Antioch, a Roman colony, should be in Latin; what is surprising is that in the overall league table that Roman colony comes second only to Ephesus« (Barbara Levick: *The Latin Inscriptions of Asia Minor*, in: *Acta Colloquii Epigraphici Latini Helsingiae 3.–6. sept. 1991 habiti, Commentationes Humanarum Litterarum 104*, Helsinki 1995, S. 393–402; hier S. 394).

⁴¹ W.M. Ramsay: *Studies in the Roman province of Galatia VI: Some inscriptions of Colonia*

hatte Antiochien in den ersten beiden Jahrhunderten seiner Existenz als Kolonie nicht einmal ein Amphitheater: Longus wird geehrt, weil er ein hölzernes Amphitheater für *venationes* und dergleichen errichtet hat, offenbar deshalb, weil noch kein Amphitheater aus Stein existierte. Die Bürger von Philippi, das ist wahr, haben sich nie ein Amphitheater geleistet. Aber sie konnten es kaum erwarten, das griechische Theater der hellenistischen Stadt in eine römische Arena umzubauen, die sich für *venationes* und all die Spiele eignete, auf die die Römer so stolz waren.

Als Paulus Ende der 40er Jahre des ersten Jahrhunderts Antiochien besuchte, sah er eine großartige Stadt voll mit gerade erst vollendeten Bauwerken von eindrucksvollem Ausmaß. Er spazierte durch eine wichtige Stadt, die zugleich römische Kolonie war. Dabei konnte er lateinische Inschriften lesen, ohne daß er sich der lateinischen Sprache selbst hätte bedienen müssen. Er benutzte das ihm vertraute Griechisch, um seinen Wein zu kaufen; er kam mit der Bevölkerung in Kontakt, indem er griechisch sprach. Er hielt einen Vortrag oder eine Predigt in der Synagoge – natürlich auf griechisch.

4. Der Galaterbrief⁴²

In den Zusammenhang der ersten Missionsreise gehört nach meinem Urteil auch der Galaterbrief. Ich wende mich damit gegen die in Deutschland herrschende Lehre, wonach der Galaterbrief an uns namentlich unbekannte Gemeinden im Norden der Provinz *Galatia* adressiert sei.⁴³ Nach meiner Auffassung ist der Galaterbrief vielmehr an diejenigen Gemeinden im Süden der Provinz gerichtet, die Paulus bei seiner ersten Reise gegründet hat. Im Jargon der Neutestamentler unterscheidet man die nordgalatische Hypothese (früher: Landschaftshypothese) von der südgalatischen Hypothese (früher: Provinzhypothese).⁴⁴ Ich plädiere im folgenden zusammen mit meinem Schüler Thomas Witulski für die südgalatische

**Nordgalatische vs.
südgalatische Hypothese**

Caesarea Antiochea, JRS 14 (1924), S. 172–205, hier S. 178f. über die Inschrift von Longus (ed. princeps); Peter Pilhofer/Thomas Witulski: Archäologie und Neues Testament: Von der Palästinawissenschaft zur lokalgeschichtlichen Methode, in: Stefan Alkier/Ralph Brucker [Hg.]: Exegese und Methodendiskussion, TANZ 23, Tübingen 1998, S. 237–255 (Witulski diskutiert die Inschrift des Longus S. 252ff.); Stephen Mitchell (in: Mitchell/Waelkens, a.[Anm. 3]a.O., S. 224f). . . .

⁴² Zum Galaterbrief empfehlenswert ist der Kommentar von Hans Dieter Betz: *Der Galaterbrief*. Ein Kommentar zum Brief des Apostels Paulus an die Gemeinden in Galatien. Aus dem Amerikanischen übersetzt und für die deutsche Ausgabe redaktionell bearbeitet von Sibylle Ann, München 1988.

⁴³ Vgl. dazu die Karte aus Mitchell, o. S. 64, Abb. 3.

⁴⁴ Auf der Karte sind im Norden die Städte Ancyra (das heutige Ankara), Tavium und Pessinus eingezeichnet; nach der nordgalatischen Hypothese richtete sich der Galaterbrief an Gemeinden in diesem Raum, der sogenannten Landschaft Galatien. Die Städte im Süden – Antiochia, Ikonion

Hypothese.⁴⁵ In den Norden Galatiens, wo die echten Galater – die Nachkommen von Asterix & Obelix, Ihnen aus der berühmten Comic-Serie gewiß allen bestens bekannt – hausten, ist Paulus nach meiner Auffassung nie vorgedrungen. Der Brief ist daher an Gemeinden im Süden der Provinz gerichtet.

Wir verschaffen uns zunächst einen Überblick über den Inhalt des Galaterbriefs:

- Präskript (1,1–5)
- Proömium (1,6–9)
- Briefcorpus
 - I. Biographischer Rückblick (1,10–2,21)
 - II. Theologische Darlegung (3,1–5,12)
 - III. Paränese (5,13–6,10)
- Eschatokoll (6,11–18)

I. Biographischer Rückblick 1,10–2,21

Mit dem ersten Abschnitt, dem biographischen Rückblick, haben wir uns im Verlauf dieser Vorlesung schon verschiedentlich beschäftigt, so im Zusammenhang mit dem Judentum des Paulus im Kapitel II (damals ging es um Gal 1,13f.⁴⁶); im Zusammenhang mit Damaskus als Schauplatz der paulinischen Christenverfolgung in Kapitel III (Gal 1,22–24⁴⁷ und Gal 1,17⁴⁸) und schließlich im Zusammenhang mit seiner Berufung in Kapitel IV (Gal 1,15–17⁴⁹).

In der kommenden Woche werden wir dann über das sogenannte Apostelkonzil (Gal 2,1–10) und den antiochenischen Zwischenfall (Gal 2,11–21) sprechen, zwei Ereignisse, die für den Beginn der selbständigen Mission des Paulus in Griechenland von herausragender Bedeutung sind.

Der biographische Rückblick in Abschnitt I des Galaterbriefs nimmt also in dieser Vorlesung sonst schon einen so breiten Raum ein, daß wir hier an dieser Stelle nicht noch einmal eigens darauf eingehen müssen. Trotzdem empfehle ich diesen wichtigen Abschnitt Gal 1,10–2,21 dringend Ihrer privaten Lektüre. Sie sollten ihn einmal im Zusammenhang lesen und noch einmal die Fragen bedenken,

und Lystra – sind uns von der ersten Missionsreise her vertraut: Die Vertreter der südgalatischen Hypothese suchen die Adressaten des Paulus in diesem Raum.

⁴⁵ Vgl. *Thomas Witulski*: Die Adressaten des Galaterbriefes. Untersuchungen zur Gemeinde von Antiochia ad Pisidiam, FRLANT 193, Göttingen 2000.

⁴⁶ Vgl. o. S. 26f.

⁴⁷ Vgl. o. S. 32.

⁴⁸ Vgl. o. S. 34–36.

⁴⁹ Vgl. o. S. 52–54.

die sich aus diesen Zeilen ergeben. Für die Biographie des Paulus ist dieser Teil des Galaterbriefes der mit Abstand wichtigste Text überhaupt. Sie sollten sich auf jeden Fall mit ihm vertraut machen!

Wir wenden uns daher sogleich dem zweiten Abschnitt, der theologischen Darlegung in 3,1–5,12 zu. Dieser Abschnitt ist von besonderer Bedeutung, weil hier die sogenannte Rechtfertigungslehre des Paulus auseinandergesetzt wird. Um diese zu verstehen, müssen wir uns in aller Kürze mit der Situation der Adressaten befassen.

Die Christinnen und Christen in Galatien stehen vor einem Rückfall – so sieht es Paulus. Sie stehen vor einem Rückfall ins Judentum. Sie wollen sich beschneiden lassen, die jüdischen Kalendervorschriften übernehmen (Sabbat usw.) und überhaupt das jüdische Gesetz zum Maßstab ihres Lebens machen. Damit sind sie – obgleich von Paulus missioniert und sozusagen auf dem Boden der antiochenischen Theologie gewachsen – im Begriff, eine radikale Spielart der Jerusalemer Theologie zu übernehmen.

Das Ziel des Galaterbriefes besteht nun darin, die Christinnen und Christen in Galatien von diesem Vorhaben abzubringen. Deshalb bringt Paulus hier besonders die christliche Freiheit zur Sprache. Die in diesem Zusammenhang entwickelte Rechtfertigungslehre ist ein Gewächs auf antiochenischem Boden. Wir haben in der vergangenen Woche gesehen, daß Antiochien am Orontes die theologische Heimat des Paulus ist. Auf dieser Grundlage hat Paulus in der Folgezeit seine eigene theologische Existenz weiterentwickelt. Ein wichtiges Dokument dieser Entwicklung ist unser Galaterbrief. Was er in Antiochien theologisch gelernt hat, und wie er damit weiterarbeitet, das erfahren wir im II. Abschnitt unseres Briefes, den ich etwas blaß mit „Theologische Darlegung“ überschrieben habe (Gal 3,1–5,12).

Als Motto könnte man darüberschreiben: „Zur Freiheit hat uns Christus befreit. So steht nun fest und laßt euch nicht wieder das Joch der Knechtschaft auflegen.“⁵⁰ Für die Galater bedeutet das: Sie sind „in Christus“⁵¹ und das heißt: weder die Beschnittenheit ist etwas wert noch die Unbeschnittenheit⁵² – hier sehen wir das antiochenische Erbe: Der christliche Weg steht Juden und Heiden in gleicher Weise offen. In der christlichen Gemeinde gilt daher (Gal 3,28): „Da ist nicht Jude noch Grieche, da ist nicht Sklave noch Freier, da ist nicht Mann noch Frau, denn ihr seid alle eins in Christus Jesus.“⁵³

⁵⁰ Der Vers Gal 5,1 lautet im griechischen Original: τῇ ἐλευθερίᾳ ἧμᾶς Χριστοῦς ἠλευθέρωσεν· στήκατε οὖν καὶ μὴ πάλιν ζυγῶ δουλείας ἐνέχεσθε.

⁵¹ Im Original: ἐν Χριστῶ; Gal 5,6.

⁵² Paulus sagt: οὐτε περιτομή τι ἰσχύει οὐτε ἀκροβυστία.

⁵³ Gal 3,28 lautet im griechischen Original: οὐκ ἔνι Ἰουδαῖος οὐδὲ Ἕλληγ, οὐκ ἔνι δοῦλος οὐδὲ ἐλεύθερος, οὐκ ἔνι ἄρσεν καὶ θῆλυ· πάντες γὰρ ὑμεῖς εἰς ἓστε ἐν Χριστῶ Ἰησοῦ.

Ich bin kein Freund des Begriffs »Konzeption«; hier verwende ich ihn ausnahmsweise einmal: Im Galaterbrief haben wir eine völlig neue Konzeption menschlicher Gemeinschaft. Die christliche Gemeinde, die nach Gal 3,28 organisiert ist, ist eine völlig neue Größe. So etwas hat es bis dahin nicht gegeben, bei den Griechen nicht und bei den Juden auch nicht (von den Römern ganz zu schweigen ...).

In einem Aufsatz habe ich zu zeigen versucht, daß diese völlig neue Struktur christlicher Gemeinden in der gegenseitigen Anrede mit »Bruder« und »Schwester« ihren Ausdruck fand.⁵⁴ Das Neue in der paulinischen Gemeinde ist die Gleichheit aller Mitglieder. Diese Gleichheit wird sprachlich fixiert »in der Anrede »Bruder« ... oder »Schwester« ..., im Plural dann »Brüder«, oder, unserm heutigen Empfinden entsprechend[,] »Geschwister«⁵⁵

Eine solche Gemeinschaft hat es zuvor nicht gegeben – nirgendwo. Das erklärt ihre immense Attraktivität. »Die überall wie Pilze aus dem Boden schießenden christlichen Gemeinden« haben »eine Anziehungskraft ganz eigener Art besessen«⁵⁶, die sich aus dem programmatischen Satz des Paulus in Gal 3,28 zu einem guten Stück erklärt.

Für eine andere Gegend Kleinasiens – für die römische Provinz Bithynien und Pontos – haben wir zwei Generationen nach Paulus das Zeugnis ihres römischen Statthalters Plinius: »Die Tempel sind beinahe schon verödet (*prope iam desolata templa*), die Opferfeiern sind lange schon zum Erliegen gekommen (*sacra sollemnia diu intermissa*), für das Opferfleisch findet sich weit und breit kaum mehr ein Käufer (... *carnem, cuius adhuc rarissimus emptor inveniebatur*).⁵⁷

Diese Attraktivität der paulinischen Gemeinden beruht auf der Gleichheit ihrer Mitglieder – ein bis damals völlig unbekanntes Phänomen –, und deren Grundlage ist die Rechtfertigungslehre des Paulus, der wir uns nun abschließend zuwenden wollen.

Das ἔνι steht für ἔνεστιν (B/A, Sp. 537, s.v. ἔνι; daher heißt οὐκ ἔνι »es gibt nicht«).

⁵⁴ Peter Pilhofer: Περὶ δὲ τῆς φιλαδελφίας ... (1Thess 4,9). Ekklesiologische Überlegungen zu einem Proprium früher christlicher Gemeinden, in: ders.: Die frühen Christen und ihre Welt. Greifswalder Aufsätze 1996–2001. Mit Beiträgen von Jens Börstinghaus und Eva Ebel, WUNT 145, Tübingen 2002, S. 139–153.

⁵⁵ Peter Pilhofer, a.a.O., S. 146.

⁵⁶ Peter Pilhofer, a.a.O., S. 140.

⁵⁷ Plinius: Epistulae X 96,10. Plinius fügt hinzu: »Daraus gewinnt man leicht einen Begriff, welche eine Masse von Menschen gebessert werden kann, wenn man der Reue Raum gibt« (*ex quo facile est opinari, quae turba hominum emendari possit, si sit paenitentiae locus*, ebd.). – Das Zitat stammt aus meiner Arbeit: Die ökonomische Attraktivität christlicher Gemeinden der Frühzeit, in: Die frühen Christen und ihre Welt. Greifswalder Aufsätze 1996–2001. Mit Beiträgen von Jens Börstinghaus und Eva Ebel, WUNT 145, Tübingen 2002, S. 194–216; Zitat S. 204.

Die Christinnen und Christen in Galatien – wir erinnern uns – sind sich ihrer Sache nicht sicher. Sie wollen sich rückversichern und das jüdische Gesetz auf sich nehmen, man kann ja nie wissen Damit jedoch ist die christliche Freiheit in Frage gestellt; der Boden ist ihr entzogen. Aus diesem Grund ist „der Galaterbrief, das rücksichtsloseste Dokument des Neuen Testaments, geschrieben worden. Als die Kehrseite und Frucht der Rechtfertigung des Gottlosen ist sie [die Freiheit] der Grundartikel der Kirche, von dem uns kein anderer Artikel, geschweige denn eine heilige Formel, entbindet.“⁵⁸

Der Galaterbrief als das „rücksichtsloseste Dokument des Neuen Testaments“

Gestatten Sie mir an dieser Stelle eine persönliche Bemerkung: Von allen Schriften des Neuen Testaments ist mir der Galaterbrief theologisch die liebste. Wie keine andere Schrift bringt der Galaterbrief das Wesen des christlichen Glaubens auf den Punkt, und dies, ohne auf das, was man heute gern *political correctness* nennt, irgendeine Rücksicht zu nehmen.⁵⁹ Nirgendwo wird das Erbe der antiochenischen Theologie so klar formuliert wie im Galaterbrief.

Die Rechtfertigungslehre besagt im Kern: Ich kann mich nicht von mir aus Gott recht machen. Insbesondere die einschlägigen Bemühungen auf dem Wege des Gesetzes sind zum Scheitern verurteilt. Nicht ich bin gerecht – das bin ich ersichtlich nicht, sondern Gott macht mich gerecht, so daß ich Gott recht bin. Es handelt sich dabei also um eine Gabe Gottes und nicht um eine Leistung des Menschen. Gott fragt nicht nach meiner Leistung.

Dabei gibt es keine Vorbedingungen: Alle Menschen sind vor Gott gleich. Niemand hat ihm gegenüber bessere Startbedingungen, insbesondere der Jude nicht. Alle bedürfen der Gnade Gottes in gleicher Weise. Vor Gott gibt es keinen Unterschied.

⁵⁸ Ernst Käsemann: Der Ruf der Freiheit, 5., erweiterte Auflage. Endgültige Fassung, Tübingen 1972, S. 202. Unmittelbar vor dem oben im Text Zitierten ist zu lesen: „Denn sie [die Freiheit] ist die Gabe Jesu, mit welcher der Glaube steht und fällt. So ist nicht zufällig um ihretwillen der Galaterbrief, das rücksichtsloseste Dokument des Neuen Testaments, geschrieben worden.“

⁵⁹ Instrukтив sind hier die Ausführungen im Paulusbuch von Sanders; er stellt sich die Entstehungssituation des Briefs so vor: „Wer diesen Brief richtig lesen will, muß ihn als den einen Part einer scharfen Debatte lesen und sich dabei den gequälten und aufgewühlten Apostel vorstellen: auf und ab schreitend und diktierend, manchmal argumentierend, manchmal knurrend, oft aber auch brüllend: »ein Apostel *nicht* von Menschen« (Gal. 1,1); »das Evangelium, das von mir gepredigt ist, ist *nicht* von menschlicher Art« (1,11); »ich habe es *nicht* von einem Menschen empfangen« (1,12); »ich besprach mich *nicht* erst mit Fleisch und Blut, ging auch *nicht* hinauf nach Jerusalem[«] (1, 16f.); »Gott weiß, ich lüge *nicht!*« (1,20.) Vorausgesetzt wird an diesen Stellen die Beschuldigung seiner Feinde, er sei kein authentischer Apostel, und ihre Forderung, man solle ihm nicht folgen, wenn er anderes verkünde als die Jerusalemer Apostel: Eine Lüge sei es, wenn er Unabhängigkeit für sich fordere“ (E.P. Sanders, S. 70).

Paulinische Theorie und paulinische Praxis entsprechen einander: In der christlichen Gemeinde gibt es keine Unterschiede (insbesondere keine Hierarchie), weil alle Christen vor Gott gleich sind. Das ist ein theologischer Sachverhalt von grundlegender Bedeutung, dem immer wieder neu Geltung zu verschaffen eine Aufgabe auch für uns heutige Christinnen und Christen ist.

„Gerecht geworden aus dem Glauben an Christus und nicht durch Werke des Gesetzes« bedeutet also im Brief an die Galater, daß die Heidenchristen, die den Glauben an Christus haben, nicht Juden zu werden brauchen. Selbst die, die bereits gute Juden sind [wie Paulus selbst!], stehen erst durch ihren Glauben an Christus in der richtigen Beziehung zu Gott (vgl. besonders 2,15). Um diese simplen Sachverhalte auszudrücken, feuerte Paulus Salve um Salve und gebrauchte ein ganzes Arsenal von Wendungen.“⁶⁰

Anhangsweise sei noch kurz auf die Rolle des Gesetzes in diesem Abschnitt eingegangen. Wir haben gesehen, daß die Galater in der Gefahr stehen, das Gesetz auf sich zu nehmen. Das veranlaßt den Paulus, auf die Frage nach dem Gesetz in Kapitel 3 etwas genauer einzugehen. Ich beziehe mich im folgenden besonders auf die Passage Gal 3,19–25. „Was soll nun das Gesetz?“ (3,19a) – das ist die Frage, der Paulus hier nachgeht.⁶¹ Das Gesetz kommt hier nicht gut weg: Nirgendwo sonst wird es so scharf kritisiert wie in dieser Passage. Ich hebe die folgenden Punkte hervor:

**Ein paulinischer Exkurs
über die Tora (3,19–25)**

- Das Gesetz geht nicht auf Gott zurück. Es ist das Werk von Engeln, die eines Mittlers bedurften, wie es in v. 20 heißt.⁶²
- Das Gesetz gleicht einem Gefängniswärter, dessen Macht eine zeitlich begrenzte ist. Ausdrücklich formuliert Paulus in v. 23: „Bevor der Glaube kam, wurden wir in Haft gehalten, unter dem Gesetz zusammengeschlossen, damit der zukünftige Glaube offenbart werde.“⁶³

⁶⁰ E.P. Sanders, S. 83f. Überhaupt ist der Abschnitt über den Galaterbrief bei Sanders als Ergänzung zu dieser Vorlesung sehr empfehlenswert, vgl. bei Sanders Kapitel 6: Gerechtigkeit aus dem Glauben und das Sein in Christus: Der Brief an die Galater, S. 62–85.

⁶¹ Im griechischen Original lautet 3,19a: τί οὖν ὁ νόμος;

⁶² Gal 3,20: ὁ δὲ μεσίτης ἑνὸς οὐκ ἔστιν, ὁ δὲ θεὸς εἷς ἔστιν.

⁶³ Im griechischen Original lautet Gal 3,23: πρὸ τοῦ δὲ ἐλθεῖν τὴν πίστιν ὑπὸ νόμον ἐφρουρούμεθα συγκλειόμενοι εἰς τὴν μέλλουσαν πίστιν ἀποκαλυφθῆναι.

Wenigstens anmerkungsweise sei darauf hingewiesen, daß Paulus hier nicht redet wie der sprichwörtliche Blinde von der Farbe; vielmehr redet er aufgrund reicher eigener Erfahrung. Kann Paulus sich doch dessen rühmen, in mehr Gefängnissen gesessen zu haben als alle seine Gegner (vgl. die eindrucksvolle Aufzählung 2Kor 11,22ff.). Wäre der Kaiser in Rom jemals auf die Idee gekommen, eine Erhebung über die Lage in seinen Gefängnissen durchzuführen, hätte Paulus dazu den Ab-

- Schließlich wird das Gesetz mit einem – entschuldigen Sie bitte, daß ich ausnahmsweise das griechische Wort in den Text stelle – παιδαγωγός (*paidagōgos*) verglichen. Ein Sklave, der zu nichts sonst taugt, wird παιδαγωγός (*paidagōgos*); das Wort bezeichnet den Sklaven, der die Kinder zur Schule führt.⁶⁴
- Mithin ist das Gesetz inzwischen ganz und gar überflüssig: „Seit aber der Glaube kam, sind wir nicht mehr unter dem Erzieher“ (Gal 3,25).⁶⁵

Das Gesetz ist also eine vergangene Größe. Die Galater sind auf einem falschen Weg, wenn sie sich nachträglich dem Gesetz unterwerfen wollen. Der Christ bedarf des Gesetzes nicht. Mit einer Formulierung des Römerbriefs ausgedrückt: Christus ist des Gesetzes Ende.

schlußbericht schreiben können. Er kennt also die Situation genau, die er hier in v. 23 zum Vergleich heranzieht: Der Zustand vor dem Kommen des Glaubens ist ein einziges großes Gefängnis, in dem das Gesetz die Rolle des Gefängniswärters spielt.

⁶⁴ Für die Stellung des παιδαγωγός aufschlußreich ist eine Stelle in dem platonischen Dialog *Lysis*. Sokrates diskutiert mit *Lysis* über die Liebe. Dieses Gespräch kommt zu einem jähen Ende. Sokrates berichtet darüber: „Da kamen . . . wie schlimme Geister (ὡσπερ δαίμονες τινες) die Knabenführer (παιδαγωγοί) herbei, der des Menexenos sowohl als der des *Lysis*, mit deren Brüdern an der Hand, und riefen sie ab, sie sollten nach Hause gehen, denn es war schon spät. Zuerst zwar wollten wir und die Umstehenden sie fortreiben; da sie sich aber nicht um uns kümmerten, sondern in sehr schlechtem Hellenisch brummten und schalten und doch immer wieder riefen: so glaubten wir, zumal sie an den Hermaien ein wenig mochten getrunken haben, daß nichts mit ihnen würde auszurichten sein; und lösten, gezwungen von ihnen, die Gesellschaft auf“ (Platon: *Lysis* 223a.2–b.2 in der Schleiermacherschen Übersetzung).

⁶⁵ Im griechischen Original: ἐλθούσης δὲ τῆς πίστεως οὐκέτι ὑπὸ παιδαγωγόν ἔσμεν.